

Estermann

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **20 (2007)**

Heft 1-2

PDF erstellt am: **20.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

unterfahren. Zweispurig soll er sein, etwa einen Kilometer lang und die Avenue de la Rhodanie mit der Avenue de l'Elysée verbinden. «Aber Achtung, es geht nicht darum, eine Umfahrungsstrasse für den Süden der Stadt zu bauen. Dieser kleine Tunnel dient nur der Kanalisierung des Verkehrs», betont François in «24 heures». Also: Keine Neuauflage des Autobahnprojekts durch Ouchy. Der Tunnel soll 70 Millionen Franken kosten, bezahlen sollen ihn je zur Hälfte die Gemeinde und der Bund. Damit der Bundesfranken rollt, wurde der Tunnel ins Agglomerationsprogramm Lausanne-Morges (PALM) aufgenommen. Der grüne Stadtpräsident Daniel Brélaz ist von der Tunnelidee noch nicht ganz überzeugt und verknüpft sie mit einem anderen Agglomerationsprojekt: der Strasse zwischen der Autobahnausfahrt Conversion und dem Seeufer in Lutry.

Design Preis Schweiz in Tokio

Im letzten November haben über vierzig Designerinnen und Designer aus der Schweiz, Deutschland und Österreich in Tokio ausgestellt. Der Design Preis Schweiz nutzte die erste Blickfang in Tokio als Plattform. «Die alltägliche Höflichkeit und der Respekt haben mich tief beeindruckt. Diesen für Design lehrreichen Kulturschock würde ich gerne vielen Jungdesignerinnen ermöglichen – sofern sie preisgekrönt wurden vom Design Preis Schweiz, versteht sich», erklärt die Kuratorin Heidi Wegener. www.designpreis.ch

Lumas kommt

Walter Keller, Verleger des Zürcher Kunstbuch-Verlags Scaïo, der wegen wirtschaftlicher Probleme aufgeben musste, wechselt nach Berlin. Er wird Teil der Geschäftsleitung von Lumas, Herausgeber fotografischer Editionen. Keller wird dort Gallery Portfolio Manager und will künstlerische Akzente setzen und sowohl bewährte wie auch neue Fotografen und Künstlerinnen zur Zusammenarbeit einladen. Lumas betreibt in Berlin und sechs weiteren deutschen Städten Galerien und ist auch online. Letzten Dezember expandierten die Berliner nach New York, eine Galerie in Zürich ist fürs laufende Jahr geplant. www.lumas.de

Glückliche Farbigkeit

Bereits zum dritten Mal schrieb das Winterthurer Inneneinrichtungsgeschäft von Kaspar Diener den Förderpreis für Innenraumgestaltung aus. Das Thema war diesmal die Farbe im Innenraum. Fünfzehn Arbeiten wurden eingereicht. Jury waren der Farbgestalter Paul Bürki, der Innenarchitekt Fabian Weber, die letztjährige Preisgewinnerin Sonja Becker und der Hochpartierre-Redaktor Werner Huber. Sie zeichneten das Projekt «Verbinden» von Franziska Matter mit dem ersten Preis aus. Sie griff in ihrer Arbeit →

Estermann Alpenjodel

Seit das ETH Studio Basel in seinem städtebaulichen Porträt in weiten Teilen der Alpen «Brachen» ausmachte (HP 11/05), ballen sich in den Bergen Wolken. Die Atmosphäre ist aufgeladen. Mit dem Gleichmut der Bergler ist es vorbei. Wer das Porträt prüft und nachbohrt, stösst auf simple Feststellungen: In den höheren Lagen wandert die Bevölkerung seit Jahrzehnten aus den Seitentälern ab. Ihre wirtschaftliche Basis wird immer schmaler: Die Landwirtschaft verliert an Boden; das Militär hat redimensioniert; der Tourismus stagniert, sogar in den Zentren.

Die bisherige Regional- und Infrastrukturpolitik vermochte daran nichts zu ändern. Diese Feststellungen sind zwar simpel, aber zugleich solide wie Granit, Gneis und Glimmer. Steckt der Zündstoff im Wort «alpine Brache»? Die RegionalökonomInnen sprechen von «potenzialarmen Räumen». Sie setzen sich damit dem Verdacht aus, die natürlichen und sozialen Potenziale des Alpenraums zu leugnen. In der EU ist man politisch korrekt; man meidet, was Anstoss erregt. Brachen oder potenzialarme Räume heissen «Stabilisierungsgebiete». Allerdings fragt sich, wie sie stabilisiert werden sollen; wie Talgesellschaft sich erhalten und Natur in Wert gesetzt werden können, wenn die wirtschaftliche Basis fehlt?

Die Antwort aus den Alpen ist vielfältig. Emotional und trotzig auf der einen Seite. Sie erinnert an Fredy Murers Film «Wir Bergler in den Bergen sind eigentlich nicht schuld, dass wir da sind.» In Tat und Wahrheit sind aber immer weniger da und die Alpweiden verwalden. Andere Antworten sind optimistischer. Konzepte und Projekte von der Porta Alpina bis ins hinterste Calancatal rechnen mit besseren Anbindungen an die Metropolitanräume. Sie sollen Neuzuzüger in die obere Surselva, Zweitwohnungen nach Andermatt oder Genossenschaftswohnungen nach Broggia bringen. Ob solche Dezentralität aus gesamtschweizerischer Sicht sinnvoll oder auch nur realistisch ist? In den Vordergrund gestellt wird gern das natürliche Potenzial dieser Räume. Stadtmenschen denken dabei an Schutz. Eine Alpenkonvention müsste Zähne haben, Direktzahlungen in der Landwirtschaft müssten an ökologische Leistungen anknüpfen. Den Regierungen der Alpenkantone dagegen ist Schutz ein Reizwort. Sie plädieren für Entwicklung. Die Alpenkonvention sollte möglichst keine Zähne haben. Denn Natur erscheint als Restgrösse: Sie ist, was übrig bleibt, wenn alle ihre wirtschaftliche Freiheit genutzt haben. Auch wenn sie für die Einheimischen keinen Preis hat, soll sie der Restschweiz in Rechnung gestellt und via Ausgleichszahlungen abgegolten werden.

Vermutlich gibt es nur einen Weg, die Blitze zu bannen. Die Diskussion muss sich von der symbolisch-kartografischen Ebene wegbewegen. Auf der Karte sind im Alpenraum die unproduktiven Flächen am grössten. Die Diskussion sollte sich auf die Potenziale ausrichten. Diese konzentrieren sich zur Hauptsache in den urbanen Gebieten der Haupttäler und den touristischen Zentren. Aber auch im peripheren Gebiet müsste die Diskussion konkret geführt werden. Sie müsste sich mit regionalen Perspektiven und Initiativen auseinandersetzen, bevor es um Infrastrukturen und Ausgleich geht. «Alpenecho» und Einspruch Seite 11

CRASSEVIG

Anna

Stühle, Armlehnstühle, Bänke, Barhocker und Tische in verschiedenen Hölzern und Ausführungen

Infos über:
MOX
Geroldstrasse 31
8005 Zürich

Tel: 0041 44 271 33 44
Fax: 0041 44 271 33 45
info@mox.ch, www.mox.ch

